

Aufgeladenes Symbol
Die Politikerin Serap Kahriman spricht über Pluralität und Kopftuchverbote in der Schule. **DEBATTE 3**

Geld fair verteilt
Die Genossenschaft Verd will Geld nicht vermehren, sondern nachhaltig und fair verteilen. **REGION 2**



Was Namen erzählen
Für den Namen kann man nichts, und doch prägt er die Identität. Auch Gott hat einen Namen. **DOSSIER 5–8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 13**

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 8/August 2026
www.reformiert.info

Post CH AG

Am 1. August wird mehr als eine Heimat gefeiert

Nationalfeiertag Pfarrerinnen und Pfarrer aus verschiedenen Regionen haben sich zum Geburtstag der Schweiz Gedanken gemacht über Heimatliebe, Herkunft und helvetische Eigenheiten.



Joanna Mühlemann

PfarrerIn im Berner Münster

Als schweizerisch-polnische Doppelbürgerin habe ich ein ausgesprochen rot-weisses Herz. Die darin vereinten (und gleichen) Nationalfarben verweisen symbolisch auf ähnliche Zusammenhänge und eine gemeinsame europäische Geschichte der beiden Länder.

Deshalb begehe ich nur einen Nationalfeiertag: den 1. August. An diesem Tag kommen in der Schweiz Menschen zusammen, die sich hier auf ihre je eigene Art zu Hause fühlen. Jedes Jahr werden dabei Themen der Gesellschaft, Kultur und Politik in den Fokus genommen und auch in die Kirche getragen. So habe ich 2021 in meinem ersten Amtsjahr als MünsterpfarrerIn den Gottesdienst zum 1. August im Rahmen der ökumenischen Aktion «Helvetia predigt» gestaltet mit dem Schwerpunkt auf der Einführung des Frauenstimmrechts 1971.

Diesen 1. und 2. August bietet das Münster ein liturgisch-musikalisches Feuerwerk. Im Lichte dieses Feuerwerks begegnen sich Vergangenheit und Gegenwart, Stadt und Land, traditionsverbundene und distanziertere Generationen und feiern über alle Unterschiede hinweg. Das lässt Herzen aller Farben höherschlagen. **Joanna Mühlemann**



Thierry Dominicé

Pfarrer in Tavannes, Kirchgemeinde Par8

Am Abend des Bundesfeiertags versammelt sich die Bevölkerung in fast allen Schweizer Dörfern. Diese Tradition ist eine schöne Art, diesen Tag zu begehen. In Reden werden denn auch häufig die Vorzüge der nationalen Gemeinschaft hervorgehoben, welche wir Schweizer und Schweizerinnen aus 26 unterschiedlichen Kantonen und Halbkantonen bilden.

Doch hat die christliche Theologie von Anfang an betont, dass die politische Gemeinschaft hinter der christlichen Gemeinde zurücksteht.

So schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Galatien: «Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus» (Gal 3,28).

Die Gemeinschaft, in die wir eingebunden sind, zu feiern, ist etwas Gutes, wenn wir aber ihre Bedeutung relativieren. So unterstreicht es der anonyme Verfasser des Briefes an Diognet (ca. 120 n. Chr.): «Jede Fremde ist den Christen Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde.»

Jesus Christus überschreitet die nationalen Grenzen also vollkommen. Die zentrale Bedeutung unseres Glaubens an ihn ernst zu nehmen, schützt uns ausserdem vor christlich-nationalistischen Strömungen, wie sie momentan insbesondere in den USA zu beobachten sind. **Thierry Dominicé**



Tanja Grünig

PfarrerIn Kirchgemeinde Solothurn

Für mich ist der 1. August ein Tag des Erinnerns. Dann rufe ich mir die Geschichte unseres Landes ins Bewusstsein. Ich glaube, dass kollektive Erinnerung Gemeinschaft stiftet: Wer eine Geschichte teilt, entwickelt Verbundenheit.

Diesen Gedanken finde ich auch in der Bibel. Das Volk Israel lebt von der Erinnerung an Gottes Handeln. Es feiert Jahr für Jahr den Auszug aus Ägypten, erzählt die grossen Glaubensgeschichten weiter und bewahrt sie in seinen Festen. So wird Identität von Generation zu Gene-

ration weitergegeben. Darin sehe ich die besondere Kraft des 1. August. Er lädt Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten ein, Teil einer gemeinsamen Erinnerung zu werden.

Wer seit Generationen hier lebt, hat ganz andere Bilder im Kopf als jemand, der die Schweiz erst wenige Jahre seine Heimat nennt. Und doch können beide gemeinsam feiern und so auch an einer kollektiven Identität mitwirken.

In einer vielfältigen Gesellschaft brauchen wir gemeinsame Erinnerungsräume. Sie verbinden Menschen über ihre Unterschiede hinweg und stärken mein Bewusstsein dafür, dass wir die Geschichte unseres Landes nicht nur geerbt haben, sondern sie in gemeinsam anvertrauter Verantwortung auch weiter-schreiben. **Tanja Grünig**



Daniel Winkler

Pfarrer in Riggisberg im Gürbetal

«Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.» (Hebr 13,14)

Unser Leben ist ein Unterwegssein. Ich arbeite seit zwölf Jahren mit Flüchtlingen. Sie sind in doppeltem Sinn unterwegs. Einerseits werden sie durch Krieg oder Gewalt gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Andererseits sind sie – wie wir alle – sterbliche Wesen und nur vorübergehend auf dieser Welt.

Ich erkenne darin, dass das Wesentliche meines Daseins nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Land ist, sondern die Verletzlichkeit meines Lebens. Und wenn ich an Geflüchtete denke, realisiere ich, wie viel Grund zur Dankbarkeit ich habe. Unser Nationalfeiertag ist für mich ein guter Anlass zu danken. Ich bin als Schweizer enorm privilegiert, aber auch ich bin lediglich auf der Durchreise.

Macht mich dieses Bewusstsein menschlicher, einfühlsamer, barmherziger? Ich hoffe es. Und ich hoffe, dass der Schreiber des Hebräerbriefs recht hat und uns ein Zuhause bei Gott erwartet – dem Geheimnis unseres Lebens. **Daniel Winkler**



Pius Bichsel

Pfarrer in Bleienbach bei Langenthal

Zwei Tage vor dem 1. August wird sie entrollt, die mächtige alte Fahne mit dem weissen Kreuz auf rotem Tuch. Das Zeitungspapier des letzten Jahres, das sie schützt, entferne ich. Dann stosse ich sie kräftig hinaus aus dem Läuferli des Estrichfensters und stelle einen Stuhl auf den Fahnenmast, der sie fixiert.

Nun hängt sie wieder mächtig in der Rinde meines Elternhauses und bewegt sich sanft hin und her. Die Fahne ist derart gross, dass ich sie noch ein Stockwerk tiefer mit meinen Händen umfassen kann. Bis sie nach dem Fest wieder eingeholt und vorsichtig in Zeitungspapier eingewickelt wird. So geschützt bis zum nächsten 1. August.

Schon lange ist das her, wohl ein halbes Jahrhundert. Und doch: Diese mächtige, alte Schweizerfahne, die wohl längst nicht mehr existiert, prägt noch immer meine Erinnerung an den 1. August.

Ist eine solche Kindheitserinnerung so etwas wie Heimat, die mich mein ganzes Leben wie ein Schatz begleitet und so in meinen Gedanken weiterweht? **Pius Bichsel**

